

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 31

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Die jodelnden Maidlein

Viele unserer Leser werden die Geschichte aus der Tagespresse kennen, aber es ist eine so herzige Geschichte, daß es schade wäre, wenn sie jemandem entgangen sein sollte.

Da machten drei schweizerische Studentinnen einen Bummel durch Griechenland, und stellten sich, in Athen angekommen, an einem vor allem von Männern frequentierten Platze bei der Hauptpost auf, um zu jodeln. Sie taten es nicht nur «um zu», sie jodelten wirklich, und dreistimmig.

Die Athener Presse betonte ausdrücklich, daß es sich um drei sehr hübsche Mädchen handelte, «die das doch gar nicht nötig gehabt hätten». Nämlich das Jodeln.

Aber es fand Anklang. Die Drachen flogen durch die Luft und hie und da unterbrachen die Maidlein ihr Gejodel, um das Geld aufzulesen und in einer Schachtel zu versorgen. Alles applaudierte, sogar die Polizisten. Bis sie auf einmal nicht mehr applaudierten, weil Kollegen von irgendwo auftauchten und die Mädchen im Polizeiauto mitnahmen.

So kam die Presse in Athen dazu, zu der Sache der drei musikalischen Opfer Stellung zu nehmen, was ihr zurzeit der griechischen sauren Gurken sicher sehr zustatten kam, wie es bei uns ja ein bißchen später im Sommer auch der Fall wäre. Die drei Studentinnen mußten die Nacht auf dem Polizeiposten verbringen, unter Anklage des Bettels und des Vagantentums. Sie hätten sich mit dem Jodeln die Mittel zur Heimreise erbetteln wollen. Aber tags darauf ließ man sie ziehen, weil sie erstens die Mittel zur Heimreise ohnehin besaßen und bloß ein bißchen serenadenmäßig gejodelt hätten, wie sie dies vorher in noch östlicheren Ländern zum Vergnügen der Bevölkerung ebenfalls getan hätten. Und zweitens stellte man fest, daß sie keineswegs einen vagantenhaften Eindruck machten. Sicher trugen sie lange Hosen, —

aber das ist in den strengstdenkenden Ländern gestattet, sogar bei uns, und die Frauen sämtlicher Gesellschaftsschichten machen dabei mit, von der Zeitungsfrau bis zur Frau Direktor. Also vagantenhaft wirkten sie nicht. Auch mochte der Umstand, daß es sich um drei besonders hübsche Mädchen handelte, die Entscheidung der Polizeigewaltigen ein wenig beeinflußt haben. Am selben Abend sei nämlich ein anderes Mädchentrio aus dem Norden, nämlich aus Dänemark und England, aufgegriffen worden, das weniger gut wegkam, weil es «einen vagantenhaften Eindruck machte». Leider wird nicht näher beschrieben, worin ein solcher besteht, aber es war offenbar die Art Wesen, wie man sie in St-Germain des Prés trifft, und die seltsamerweise als «Existentialisten» bezeichnet werden, obschon sie wahrscheinlich die größte Mühe hätten, den Begriff «Existentialismus» zu definieren, und obgleich weder sie selber, noch ihre Kritiker unter den besseren Leuten, viel von Sartre gelesen haben.

Also: was da in manchen Pariser Vierteln und auch in manchen Vierteln vieler anderer Städte, herumgeht, ist einfach das, was man früher als Bohémiens bezeichnete, von denen viele auch nicht viel arbeiten.

teten und in der Tat gelegentlich einen reichlich ungewaschenen Eindruck machen.

Das alles taten unsere drei Schweizer Studentinnen nicht. Sie machten im Gegenteil einen unvagantenhaften Eindruck, und sie waren alle drei sehr hübsch. Wobei ich nicht umhin kann, auf die seltsame Wendung zurückzukommen, die in Athen auf der Straße und in der Presse aufgetaucht zu sein scheint: «Die drei seien so hübsch, — die hätten das doch gar nicht nötig gehabt.» Hier fängt nun das ewige Geheimnis des Ostens an.

Was sie von wegen ihrer Hübschheit «nicht nötig gehabt hätten», war offenbar das Jodeln samt dem nachfolgenden Aufsammeln der am Boden liegenden Dräckmelein.

Was soll das heißen? Nehmen wir an, die Mädchen hätten zwar wirklich, wie sich ja herausstellte, das Geld zur Heimreise bei sich gehabt, aber sie hätten vielleicht noch ein paar Tage bleiben wollen, wobei ihnen das bißchen erjodeltes Geld zustatten kam. Sollten die griechischen Kavalieren, die fanden, das hätten so hübsche Mädchen nicht nötig, damit gemeint haben, die könnten es auf andere Weise verdienen, und viel reichlicher? Ich sehe keine andere Interpretation. Vielleicht weiß mir jemand eine?

Oder wollten sie damit nur andeuten, Jodeln sei für die von der Natur Benachteiligten reserviert? Dann sollte man das deutlich formulieren, damit der Tourist Bescheid weiß. (Man kann dann nur hoffen, daß er auch über sich selber Bescheid weiß, und sich nicht etwa Illusionen macht über sein Aussehen, und deshalb auf das Jodeln verzichtet.)

Damit wäre das Jodeln der Arbeit überhaupt gleich gestellt. Ich hörte einmal einen Mann — sogar einen Herrn — die Meinung äußern, nur häßliche Frauen sollten arbeiten.

Bethli

Konsumenten-Ballade

Schon oft habe ich meinem Mann vorgeklönt, wie miserabel die Bedienung heutzutage in vielen Geschäften sei, wie ich zum Beispiel frage:

«Fräulein, i hätti gern e roti Windjacke, wie die im Schaufenschter, für nünesibegz Franke.»

«Die hetts nüme!»

«Ja, aber, dött ujem Schtänder hanged doch ...»

«Ah ja» (kurzes Nachdenken), «das sind aber luuter zweievierzgi! oder

«Fräulein, hänzi Chinder-Blazer us Jersey?»

Man schaut mich verständnislos an, weshalb ich schnell befüge «Us Schtrickschott, Tricot.»

«Nei, das hämmer nid, das müend Si imene Schpezialgeschäft sueche.»

Ich sehe dem Tüpfli auf einen Kilometer an, daß es keine Ahnung hat, was Jersey oder Tricot ist, weshalb ich einfach selber suche. Siehe, da hängen sie, in rot und blau. Das Tüpfli bemerkte zu meinem Fund kühl und um keine Spur verlegen: «Das sind aber die Letschte.»

Es gelingt mir knapp, mich weder durch die Dummheit noch das obligatorische letzte Wort solcher Damen zu unpassenden Antworten hinreißen zu lassen. Mein Mann aber murmelte immer nur etwas von nicht tragisch nehmen, schwierigem Charakter der Frauenzimmer



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322



* solch Weidmannsheil nur auf HERMES



Bezugsquellenachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

im allgemeinen, bis ja bis er kürzlich ein Toastbrot kaufen wollte. Es gebe nur runde, wurde ihm Bescheid getan, ein viereckiges müsse man extra anfertigen lassen. Schon wollte er hinausgehen, «da dachte ich an dich», sagte er nachher. Er beharrte darauf, in der Backstube nachschauen zu lassen, und siehe da, ein ganzes Blech viereckiger Brote war vorhanden. Mein bescheidener Triumph bei der Geschichte ist das Geständnis eines Eidgenossen, daß wir anscheinend doch nicht immer übertreiben.

A. M. B.

An M. K. betr. Umsiedlung der Bergbauern

Nebelspalter Nr. 26

Die Sache ist nicht so einfach, wie Sie denken. Es geht auch nicht um Romantik, sondern um ernst zu nehmende Realitäten.

Es sind ja ohnedies nur noch zu wenig Junge, die aus- oder durchhalten und deshalb müssen sich auch die Frauen und die Alten so abrackern. Ich möchte Sie auch fragen, wie Sie sich die Berge und vor allem die Alpen ohne die Pflege der Bergbauern vorstellen? Sie hätten sicher auch keine Lust, inmitten von Brennesseln und Disteln ohne immer wieder instand gesetzte Wege und Stege Ihre Ferien zu verbringen.

Für die Talbauern sind die Bergbauern ebenfalls unentbehrlich. Sie stellen uns fortlaufend gealptes, d. h. widerstandsfähiges Vieh zur Verfügung, sättigen unsere Jungtiere, sparen uns also Zeit für andere Betriebszweige (Acker- und Obstbau). Auch wir haben ja zu wenig Leute, weil fortwährend viele Jungbauern und Bauerntöchter in leichtere und besser bezahlte Berufe überwechseln. Daß unsere Kühe, wo sie ständig mehr leisten müssen, damit die Milch möglichst – ich möchte sagen fast unmöglich billig – produziert werden kann, gesund, d. h. also wenn möglich gealpt sein müssen, ist deshalb nötig und wichtig.

Eine andere Frage an Sie. Wie stellen Sie sich die militärische Landesverteidigung in den Bergen vor, wenn diese und die Alpen nicht mehr gepflegt werden? Wollen Sie etwa dafür Kulturträger einsetzen? Das käme jedenfalls sehr billig zu stehen, denn diese würden mit ihren Fünftagewochen lange nicht das leisten, was die Bergbauern zu ihrer anderen Arbeit noch tun. Ob sich übrigens die Schweizer für solche Arbeiten hergäben? und man nicht noch mehr Fremdarbeiter für diesen Zweck einsetzen müßte? Ist Ihnen diesen Sommer nicht aufgefallen, wie unschön die Heuwiesen bei uns aussahen, weil sie wegen dem ewi-



Die Seite

gen Regenwetter viel zu spät geähmt werden konnten? Wie würde das nach einem Jahr aussehen? und erst nach zehn und mehr Jahren? Ich sage Ihnen dies, weil es sein könnte, daß in einiger Zeit die Frage käme – sie ist übrigens in anderer Presse auch schon gekommen – wenn auch etwas indirekter –, warum die Bauern nicht in die Industrie umsiedeln, statt ihren Forderungen nachzugeben?

Eine letzte Frage. Ist die Welternährungsfrage gelöst? Könnte man es verantworten, noch immer mehr Berg- und Talbauern abwandern zu lassen? Sind wir in der Schweiz so sicher, ob wir die Bauern nicht noch einmal nötig haben?

Eine Talbäuerin F. R.

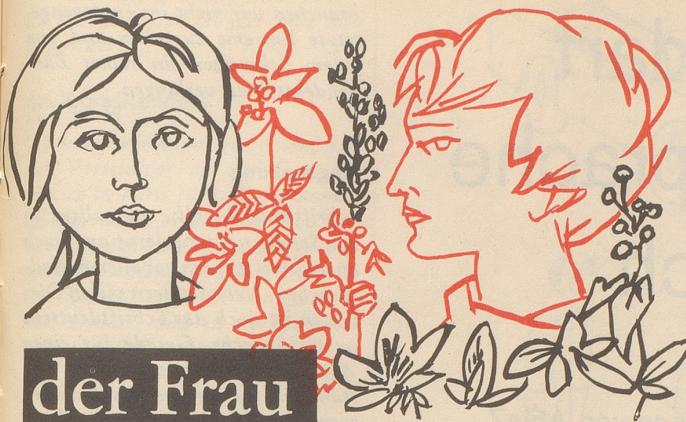
Spanische Pantomime

Von den 15 Millionen Touristen, die dieses Jahr in Spanien erwartet werden, gelangt vermutlich nur ein kleiner Teil nach dem altkastilischen Städtchen Soria, das den Spruch im Wappen führt: «Soria pura, cabeza de Estremadura». Mir

hat es gerade diese Stadt mit ihren romanischen Kirchen angetan, und es will mir scheinen, daß dort die spanische Luft noch reiner und unverfälschter weht als in den internationalen Fremdenzentren.

Ich sitze auf der Mauer vor der von Mauersegeln umschwärmt Kirche Santo Domingo, um die in der Abendsonne golden aufleuchtende Fassade zu bewundern und eine Ansichtskarte zu schreiben. Kinder spielen auf dem Platz vor der Kirche. Ein kleiner Knabe mit einem Gesicht wie auf Murillobildern, großen braunen Augen und nicht eben sauberer Nase, gesellt sich zu mir und beobachtet mein Tun. An einer Schnur zieht er ein Schimmelchen mit einem Wägelchen hinter sich her. Ich zeige ihm meine Ansichtskarten, jedoch ohne ihn zum Sprechen bewegen zu können. Die Vorrichtung an meinem Kugelschreiber, mit welcher die Spitze zum Verschwinden gebracht werden kann, erweckt das Staunen des Knaben, und treuerzig blickt er mich an, als ich ihn den Mechanismus betätigen lehre. Wir trennen





der Frau

uns lächelnd, und wie ich mich nach einigen Schritten umwende, erblicke ich den Knaben auf der Mauer stehend und etwas Weißes im Händchen schwenkend: das Taschentuch, das der zerstreute Herr Professor zum Sitzen ausgebreitet und einzupacken vergessen hatte.

hf

Immer nur lächeln!

In Zürich trafen sich die Vertreterinnen des Weltbundes für das Frauenstimmrecht, der seit 1948 International Alliance of Women heißt, weil ja das Frauenstimmrecht in fast allen Ländern der Welt bereits Tatsache geworden ist. (Die Präsidentin, eine außerordentlich hübsche und attraktive Frau aus Pakistan, wurde übrigens von Photographen, sowie von Interviewern der Zeitungen, des Radios und des Fernsehens geradezu belagert.)

Alle diese Frauen, die aus fünf Kontinenten zu einer arbeitsreichen Tagung zusammengekommen waren, stimmten jedoch in ihrer Ansicht überein, daß man nicht mit Lächeln und dem Aufsetzen eines netten Hutes zu seinen Rechten kommt, sondern nur durch harte Arbeit, durch Nachdenken, durch Zusammenhalten und gemeinsames Vorgehen.

Bei uns in der Schweiz allerdings wird uns Frauen weiterhin «Lächeln und geduldiges Abwarten» als bestes Rezept empfohlen. Wie erfolgreich wir damit sind, beweist wohl am besten der hiesige Stand der Dinge auf dem Gebiet der Frauenrechte!

G.

Die schönsten Knochen

Ob Du, liebes Bethli, über alle Arten von «Missen», die es gibt, orientiert bist, weiß ich nicht. Bei mir auf alle Fälle haperts auf diesem Gebiet bedenklich. Wahrscheinlich deshalb, weil ich nie die große Chance hatte, zu den erhabenen Miss-Höhen emporzusteigen. Trotzdem ich nun folglich alles andere als zuständig bin in Sachen Schönheitsköniginnen und ich sogar zu

zweifeln wage, ob Du auf diesem Gebiet über ein viel größeres Wissen verfügst, muß ich unbedingt folgende erschütternde Miss-Neugigkeit festhalten:

Miss Edna Norman ist als die originellste Schönheitskönigin der Weltöffentlichkeit vorgestellt worden. Die amerikanischen Radiologen haben sie zu ihrer Königin erkoren, nachdem sie 327 Kandidatinnen mit Röntgenstrahlen untersucht haben. Miss Edna Norman hat nämlich das schönste aller Skelette. Es lebe die Miss Skelett! Und ich schlechte Mutter konnte letzthin so gar kein Verständnis aufbringen für unseren ABC-Schützen-Sohn, als er sich sehnlichst ein ganz richtiges Skelett wünschte, weil er einmal alle Knochen richtig sehen wollte ... Doris

Kleinigkeiten

(um das Schulwesen)

«Wir geben weit mehr für Trinken und Rauchen» (und Autos!) «aus, als für Bildungszwecke, aber das wird wohl niemanden wundern.



naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.65, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.20

WELEDA ARLESHEIM

... Das Bedürfnis, für die Jungen etwas zu tun, ist nur bei den Eltern stark, und auch bei diesen nur während der Schulungsjahre der eigenen Kinder.» Aldous Huxley

*

«Jeder, dem eine höhere Bildung zuteil geworden ist, ist gelegentlich etwas verbittert, weil sie ihm nicht all den Erfolg brachte, den er von ihr erwartete.» E. H. Howe

*

«Eine Schule sollte der schönste Fleck jedes Dorfes, jeder Stadt sein, – so schön, daß es eine richtige Strafe für unbotmäßige Schüler wäre, wenn man ihnen das Betreten des Schulhauses für einen Tag untersagte.» Oscar Wilde

*

Unterrichten heißt nicht überreden. Kein guter Lehrer versucht je, einem Schüler etwas «aufzuschwätzen». Alex. Meiklejohn

*

«... und wenn die Schulung nichts anderes tätte, als uns die großen und lebenswichtigen Bücher aufzuschlagen und uns sie lesen zu lehren, dann wäre ihr Wert schon über jedes Lob erhaben.» John L. Spalding

*

«Wenn die Schulung so selten ein großes Resultat hervorbringt, so liegt es zum großen Teil daran, daß sie so selten von einer großen Hoffnung angefeuert wird. In vielen, die den Lehrplan bestimmen, ist der Wunsch, Vergangenes zu erhalten weit größer, als das Streben und die Hoffnung, eine bessere Zukunft zu schaffen.» Bertrand Russell

Üsi Chind

Ich erzählte meiner zweijährigen Tochter Daniela und ihrem bereits fünfjährigen Spielgefährten André das Märchen von Hänsel und Gretel. Bei der Stelle, wo die Hexe in Erscheinung tritt, begann Daniela zu weinen, und ich versprach André, ihm die Geschichte fertig zu erzählen, wenn wir einmal allein seien. Er wurde nachdenklich, fragte sich offenbar warum Daniela heulte und kam dann zum – für mich nicht sehr schmeichelhaften – Schluß: «Ja, wahrscheinlich meint Daniela, du seist auch eine Hexe und wolltest sie auch einsperren.» RL

*

Ich diktire: «Die Mohammedaner eroberten Konstantinopel.»

Der Schüler schreibt: «Die Mohammedaner eroberten Konstanz in Opel.»

Ich diktire: «Die Marsch in Holland wird durch Kanäle entwässert.»

Der Schüler schreibt: «Die Marsch in Holland wird durch Kamele entwässert.» BL

Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral durchgeföhrten Marktforschung lautete über MALTI-Bier:
MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöscher, der nicht schlapp und schlaftrig macht.

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Auffolerna a. Albis
Tel. 051 99 55 33



ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.